© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zum Schlusse nun möchte ich es nicht unterlassen, diesen interessanten und anmutigen Vogel jedem Vogelliebhaber auf das Wärmste zu empfehlen, da er bei geeigneter Auswahl von Futterstoffen recht gut gedeiht und in seiner Farbenpracht jeder Voliére oder Vogelstube nur zur Zierde gereichen wird.

Der Gesang des Pirols.

Von Heinrich Seidel.

Die Kenntnis der Vogelstimmen ist wenig verbreitet, und man begegnet besonders in den gebildeten Ständen auf diesem Gebiete meist einer riesigen Unwissenheit. Meiner Ansicht nach giebt es nur einen wild lebenden Vogel, dessen Ruf fast jedermann bekannt ist, das ist der Kuckuck. Darnach mag sich wohl der Ruf des Pirols am meisten einer allgemeinen Bekanntschaft erfreuen, denn sein weitschallender wundervoller Flötenton ist nicht leicht zu überhören und fällt sehr auf. Daß aber der Pirol auch einen Gesang hat, wissen wohl nur sehr wenige Menschen. Naumann wußte es jedenfalls nicht, was um so auffallender ist, als der Pirol ein Lieblingsvogel seines Vaters war, und dieser viele gefangen gehalten hat. Erst als meine Beobachtungen über diesen Gesang im Aprilheft 1897 des „Journals für Ornithologie" und im Augustheft 1897 der „Ornithologischen Monatsberichte" veröffentlicht worden waren, teilte mir mein Freund, der Baurat Karl Wüstnei in Schwerin, mit, daß es in der Litteratur eine Nachricht über diesen Gesang giebt, und zwar findet sie sich in dem wunderlichen und vergessenen Buche des alten Brehm: „Handbuch der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands, Ilmenau 1831".

Brehm, der Vater, ist in diesem Werke bestrebt eine Unmasse neuer Arten aufzustellen, so daß sich die Artenzahl der deutschen Vögel verdoppelt oder verdreifacht. Er kennt unter anderen auch drei Pirole, den gelben Pirol, Oriolus galbula Lin., den Goldpirol, Oriolus aureus Br. und den geschwätzigen Pirol, Oriolus garrulus Br. Von diesem sagt er: „Er lebt im mittleren Deutschland, besonders da, wo Nadelbäume unter Laubtragenden stehen, ist scheu und flüchtig, hat außer den lauten Pfiffen einen schwatzenden und schnalzenden Gesang — das Weibchen singt oft nur wenig schöner als das Männchen." (Nebenbei sei bemerkt, daß es am Schlusse des Satzes offenbar heißen muß „weniger schön".) Das ist die einzige Nachricht, die mir bis jetzt über den Gesang des Pirols begegnet ist, und ich fand sie erst, als ich diesen Gesang selbständig entdeckt und hunderte von Malen gehört hatte.

Ich bin hier in Großlichterfelde dafür in einer besonders günstigen Lage. Der Ort ist eine richtige Gartenstadt und hat trotz seiner nur zwanzig-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

tausend Einwohner ein Straßennetz gleich dem von Breslau. Die Häuser liegen meist vereinzelt in Gärten oder ausgedehnten Parks, und es giebt innerhalb des Ortes noch Felder, Kiefernwaldungen, Wiesen, Erlenbrüche, Teiche und große Strecken unbebauten Landes. Deshalb, und wegen des Schutzes, den sie hier genießt, ist die Vogelwelt ziemlich gut vertreten, und überall im Orte hört man auch im Frühling und Sommer den Ruf des Pirols, der, wie es scheint, in mehreren Paaren innerhalb des Ortes nistet. Hinter meinem kleinen Garten nun liegt ein ziemlich großer Park, in dem außer vielen anderen Bäumen etwa zwanzig bis dreißig Schritte von meinem Zaun auch zwei stattliche Silberpappeln stehen. Diese besuchen die Pirole fast täglich, treiben sich dabei auch in dem umliegenden Baumwerk herum und begeben sich sogar nicht selten in die niedrigen Obstbäume meines Gartens. Manchmal in der Morgenfrühe rufen sie unmittelbar vor unserem Schlafstubenfenster so laut, daß man nicht davor schlafen kann. Im Frühling und Sommer des Jahres 1896 fiel es mir nun zuerst auf, daß, wenn sich der Pirol dort hören ließ, zugleich auch oft ein mir gänzlich unbekannter Gesang vernehmlich war, ein dahinrieselndes Gemisch von leisen schwatzenden, krächzenden und schnalzenden Tönen, schnell dahingeleiert und dem Klange nach am meisten zu vergleichen mit dem Gesange des Teichrohrsängers. Dieser Gesang ließ sich ausschließlich nur vernehmen, wenn ein Pirol sich dort aufhielt, und kam stets genau von derselben Stelle, wo auch die Rufe des Pirols erschallten. Ich war schon damals überzeugt, daß dieser Gesang den Pirol zum Urheber hätte, und im folgenden Jahre 1897 gelang es mir auch über allen Zweifel hinaus festzustellen, daß solches der Fall war. Der Pirol ist nicht immer aufgelegt zum Singen, und man hört oft stundenlang nur seine Rufe, wobei er gewöhnlich fortwährend den Ort verändert. Beim Singen scheint er aber in beschaulicher Stimmung zu sein und sitzt oft eine lange Weile still an einem Orte, fortwährend seinen krausen Gesang vor sich hinleiernd, indem er oft mitten hinein ohne jede Unterbrechung seine lauten Flötenrufe einflicht. Der Gesang ist, wie schon gesagt, von diesen gänzlich verschieden und sehr leise, nicht viel lauter als der des Müllerchens, und obgleich er so rasch dahinfließt, hat man das Gefühl, es koste den Vogel große Anstrengung ihn hervorzubringen, während doch die Flötenrufe klingen, als würden sie ohne jede Mühe erzeugt. Er ist sehr charakteristisch und eigentümlich, und wer ihn einmal erst erfaßt hat, wird ihn leicht unter allen anderen heraushören. Meine Frau nnd meine drei Söhne kennen den Gesang, und im vorigen Sommer kam mein achtjähriger Jüngster zuweilen in mein Zimmer gestürzt mit dem Rufe: „Vater, komm raus, der Pirol singt"! Ich fand das immer bestätigt und bemerke dazu, daß er mich niemals rief, wenn der Pirol nur flötete.

Ich habe im Jahre 1897 diesen Gesang so oft in meiner unmittelbaren

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nähe gehört, ich habe öfter gesehen, wie der Vogel sang, und einmal habe ich sogar drei Pirole gleichzeitig singen hören, so daß ich nun den sehnlichen Wunsch hege, auch von anderen meine Beobachtung bestätigt zu sehen. Dazu wird vielleicht der kommende Frühling und Sommer manchem Leser dieses Blattes Gelegenheit geben. Bemerken will ich nur noch, daß ich am 26. Juni 1897 bei einem Ausfluge, den ich mit der ornithologischen Gesellschaft nach Kloster Lehnin machte, dort im Walde einem Pirol nachging und von diesem ebenfalls den charakteristischen Gesang hörte. Leider war keiner der anderen Herren in meiner Nähe, um die Beobachtung zu bestätigen. Ich bin jetzt so eingeschult auf diese leisen, aber eigentümlichen Töne, daß ich sie bei stiller Luft 30 bis 40 Meter weit vernehme.

Spätsommertage an der pommerschen Küste.

Von Dr. C. Parrot, München.

Die nachfolgenden Tagebuchnotizen, welche ihre Entstehung einer im „Herbste" 1892 an die Ostsee unternommenen dreiwöchentlichen Studienreise verdanken, mögen als ein Beitrag zur pommerschen Avifauna, zum Teil auch als Material zur Aufklärung des Vogelzuges an der Ostseeküste betrachtet werden. Wenn auch die Reise keine besonderen Ergebnisse lieferte und hinsichtlich der Zugbeobachtungen in Anbetracht der zu kurz bemessenen Zeit, die nur einen kleinen Bruchteil umfaßte, lediglich ein ungenaues Bild gewonnen werden konnte, so dürften die beigebrachten Daten, da sie von einer von Ornithologen weniger besuchten Gegend des Ostseestrandes (auch in den ornithologischen Jahresberichten über Pommern[1]) geschieht nur ausnahmsweise der von mir besuchten Orte Erwähnung) stammen, doch nicht des Interesses entbehren; es kann ja erst dann ein Überblick über das Zugphänomen an der Küste gewonnen werden, wenn diese in ihrer ganzen Totalität — also auch die von den „wandernden Vögeln weniger bevorzugten Stationen" — der gleichmäßigen Durchforschung unterworfen wird. Meine Reise führte mich über Stettin nach der Mündung der Dievenow, dann über die Insel Wollin nach Swinemünde. Ich lasse die Beobachtungen folgen, wie sie sich in meinem Tagebuch aneinander gereiht finden. Aufzeichnungen über die Witterung wurden wenige gemacht; es war fast während der ganzen Zeit meines Aufenthalts an der Küste ruhiges, heiteres Wetter, während einer Woche herrschte ununterbrochen eine unerträgliche Hitze (Beginn der Choleraerkrankungen in Hamburg); dabei war meistens Windstille, sonst wehten vorwiegend Ostwinde. —

15. August. Auf der Oder bei Stettin viele Larus ridibundus; im Stettiner Haff zahlreiche Enten, besonders Anas boschas, auch Fuligula

[1]) Zeitschrift für Ornithologie und prakt. Geflügelzucht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: 23

Autor(en)/Author(s): Seidel Heinrich

Artikel/Article: Der Gesang des Pirols. 168-170